

(aus: SAP-Zeitung Nr. 21, März 2012)

SEPP SCHINDLER

Institutionalisierung der Ausbildung in den Österreichischen Arbeitskreisen für Tiefenpsychologie

Anfängeⁱ

„ ... und die findigen Tiere merken es schon, dass wir nicht sehr verlässlich zu Haus sind in der gedeuteten Welt.“¹ Auf den kleinen Hund, der die Gesprächsrunde gelegentlich besucht, aber meist bald wieder verlassen hat, könnte dies zutreffen. Inhalt und Form der Diskussionen der kleinen Gruppe in der Otto-Bauer-Gasse in Wien sind durch Rilkes Deutung jedenfalls recht gut charakterisiert.

„Die Gruppe bestand zum größten Teil aus jungen Assistenten, Psychiatern, Psychologen auch Theologen, die sich vierzehntägig am Mittwochabend trafen. Es bestanden keine großen Altersunterschiede. Der Diskussionskreis umfasste acht bis fünfzehn Mitglieder und war stets offen für ambulante Interessenten, sodass eine Randgruppe ständig wechselte, mit der Zeit sich jedoch eine Kerngruppe immer mehr herauskristallisierte.“² „Der sich bildende Kreis stellt die persönliche Beziehung vor jede Organisation, die Diskussion vor die Schulung, die mutige Frage vor die ausgewogene Antwort.“³

Einseitiges Bildungsbürgertum, aber auch ein Gemenge aus Ideologie und Ignoranz hatten im zurückliegenden Jahrzehnt dominiert. Und so war in diesen ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg eine jüngere Generation bestrebt, sich neu zu informieren, aber auch unter einander Erfahrungen aus Wissenschaft, Studium und Beruf auszutauschen. Am wichtigsten aber war die Möglichkeit, eigene Gedanken und Interpretationen vorzutragen. Igor Caruso hatte die Initiative dazu ergriffen und als Modell den 'Bürgerlichen Salon' gewählt, wohl unter dem Einfluss der Berichte über Freuds

1 R. M. Rilke, Duineser Elegien

2 Wolfgang Huber, Psychoanalyse in Österreich, Geyer-Edition, Wien-Salzburg 1977, S.100

3 Raoul Schindler, Ein Psychoanalytischer Arbeitskreis und die soziale Herausforderung, In : Psychoanalyse als Herausforderung, S. 36.

Mittwochsgesellschaft, deren Protokolle erst sehr viel später veröffentlicht worden sind. Die Sitzungen fanden zunächst in Wien-Mariahilf (6. Otto Bauer-Gasse 5/12), später in Wien-Hietzing (13. Lainzerstraße 45) statt.

Die offene, stimulierende Diskussion war erfrischend und war - wie sich erst später zeigte - Grundlage für zahlreiche Innovationen im wissenschaftlichen und vor allem im psychosozialen Bereich. Sie hatte aber auch ihre problematischen Seiten: spontan geäußerte Ideen, denen andere Diskussionsteilnehmer zustimmten, wurden von diesen übernommen und in deren eigene Gedankengänge eingebaut. Mit zunehmendem Interesse der Öffentlichkeit und den damit verbundenen Publikationsmöglichkeiten konnte dann schon die Vermutung eines Plagiates auftauchen. Das hat mitunter zu Verstimmungen geführt und, als sich die Diskussionen immer stärker den Werken Freuds zuwandten, zum Ausbleiben des einen oder anderen Teilnehmers und zum Abbruch von dessen Analyse, wie des zunächst sehr engagierten Wilfried Daim⁴, und später Suitbert Hellingers.

Psychoanalyse als Bezugssystem

Diese Abende mit sehr heterogenen Themen wurden nämlich mit wachsendem beruflichem Engagement von der erwähnten 'Kerngruppe' instrumentalisiert, um zu Problemen und Programmen aus den unterschiedlichen Berufsfeldern kritisch-wohlwollende Rückmeldungen zu erhalten. In die um die 'conditio humana' kreisenden Überlegungen wurden immer stärker psychoanalytische Einsichten einbezogen, zunehmend erweitert durch kritische Aspekte, die rund um die Begriffe 'Symbol' und später 'Personalisation' auch formuliert und publiziert worden sind.⁵

Wichtig war und blieb, dass in den Diskussionen zunehmend die Bedeutung des dynamischen Aspekts dieser beiden Konzepte erkannt wurde und zwar sowohl für die

4 Peter Diem, Wilfried Daim, Wien 2011, S. 47 f.

5 z.B.: Baatz W., Zur Wort- und Bedeutungsgeschichte von Symbol, Jb. Psych., Psychother. III., 1, 1955, S.95-104

Caruso, I. A., Das Symbol in der Tiefenpsychologie, Studium Generale, Heidelberg VI., 5, 1953, 296-302;

ders. Übertragung und Symbol, Acta Psychotherapeutica, Basel, Leiden III, 1, 1955, S.33-38;

ders. Person und Symbol, Jb. Psych., Psychother. III., 2/3, Würzburg, 1955, S.121-124; Wegeler, A., Symbol und Zeit, Jb. Psych., Psychother. III., 1, Würzburg, 1955, 74-

80.

Persönlichkeitsentwicklung, wie für die Psychotherapie. Der Unterschied zwischen Symbolen und Piktogrammen, wie sie zu dieser Zeit zunehmend im öffentlichen Raum verwendet wurden, war jedem Teilnehmer geläufig. Der Analytiker und Analysand verbindende Aspekt von Symbolen wurde diskutiert und schließlich um den kulturübergreifenden Aspekt (in Anschluss an Überlegungen C.G. Jungs) erweitert. Caruso betonte immer wieder die Ambivalenz zwischen erschließenden (transparenten) und verhüllenden (opaken, auch verdrängten) Anteilen eines Symbols. Josef Shaked, einer der ersten aus dem Ausland kommenden Analysanden, hat diese Diskussionen zusammenfassend auf den Punkt gebracht: „Dergestalt bleibt unsere symbolisch verfasste Welt immer ein Gleichnis, das nicht nur nach Deutung verlangt, sondern immer schon über sich hinausweist.“... „Wesentlich am Ausdruck Personalisation ist die ganzheitliche Sicht. Im Mittelpunkt steht nicht ein statisch definiertes Individuum, sondern das Werden der Person in seiner einmaligen Totalität, in seinem dynamischen, prozessualen, widersprüchlichen und dialektischen Wachsen.“⁶

Soweit etwas aus diesen Gesprächen in der an Psychoanalyse interessierten Öffentlichkeit Wiens bekannt geworden ist, wurden neue Ansätze, wie etwa die Unterscheidung zwischen 'Über-Ich' und 'Gewissen' zunächst belächelt, mit der Bemerkung, Freud habe solche Fragen ‚ohnedies erschöpfend behandelt‘, beiseite geschoben, um später, teils mit neuen Begriffen, wieder aufgegriffen zu werden. Genau dies hat zur Profilierung und zur Bildung einer Gruppenidentität beigetragen. Als Initiator und Mittelpunkt der Gespräche hat Caruso für die Gruppe, den Namen 'Wiener Arbeitskreis für Tiefenpsychologie' geprägt und 'Vorläufige Bestimmungen über die ordentliche Mitgliedschaft und die dafür erforderliche Ausbildung' entworfen (vermutlich 1952).⁷

Sie sind zunächst unverbindliche Richtlinien geblieben, zumal Caruso immer wieder betont hatte, dass er kein 'Oberhaupt einer neuen psycho-analytischen 'Kirche' werden und niemandem 'den Weg freier Erkenntnis verbauen' wolle.⁸ Diese 'Vorläufigen Bestimmungen' konnten somit alles Mögliche sein: Versuch, eine organisatorische Basis zu finden, Legitimation nach außen, aber auch Information und Orientierungshilfe sowohl für eine Ausbildung, wie auch für Anfragen, die als Reaktion auf die Verbreitung von Carusos Schriften gekommen sind. Jedenfalls kumulierten diese Bemühungen um

6 Shaked, J.: Ein Leben im Zeichen der Psychoanalyse, Gießen 2011, S. 34

7 Abgedruckt in Huber, aaO. S. 276

8 Vorwort zu I..A. Caruso, Psychoanalyse und Synthese der Existenz. Herder, Wien 1952.

Institutionalisierung in einer kleinen Tagung am 14./15. März 1953, die in der formellen Gründung des 'Wiener Arbeitskreises' geendet hat.⁹

Eigendynamik von Publikationen und Kontakten

Der Plan Carusos, seine Vorlesungen, die er vor den wenigen Ausbildungskandidaten gehalten hatte, zu publizieren, zuvor aber noch in einer kleinen Gruppe zu diskutieren, erforderte intensive gemeinsame Arbeit. Das Buch ('Bios, Psyche, Person')¹⁰ förderte die Profilierung. Die Eigenständigkeit wurde betont. Der Arbeitskreis wurde in Wien, aber auch international stärker wahrgenommen. Die Kontakte zu Südamerikanischen Ländern bekamen eine Eigendynamik.

Als sich nun einige Besucher ankündigten, um bei Caruso Analyse zu machen, sprach er mich an: „Ach, wissen Sie; da kommen jetzt diese Südamerikaner. Mit denen sollte man, sprechen; die werden auch Fragen haben. - Als Analytiker kann ich das nicht machen; können Sie das übernehmen und vielleicht auch ein Interview machen.“ - Aus diesen Ansätzen ergaben sich klärende Gespräche, auch eine gewisse Verantwortung für Vernetzung innerhalb der Gruppe. Mit der Zeit wurde aus der Aufgabe eine Funktion, die ich gemeinsam mit Walter Baatz wahrgenommen habe. Jahre später nannte man das 'Ausbildungsleiter'.

Aus den Gesprächen wurden Seminare, aus den Seminaren Publikationen und schließlich ein neues Buch (Personalisation 1964), Beiträge von Menschen, die Caruso und dem Diskussionsstil des Arbeitskreises verbunden gewesen sind. Auf den ersten Blick wirken die Beiträge heterogen, uneinheitlich in Sprache und Begriffen. Bei näherem Hinsehen zeigt sich, dass ihnen etwas Wesentliches gemeinsam ist: eine Absage auf statische, konventionelle Konzepte, das Bemühen, neue Wege zu gehen, auch wenn es problematisch ist, diese 'zur Sprache zu bringen'; also eigentlich nur eine Fortsetzung der eingangs erwähnten 'Spurensuche'.¹¹ - Aber 'litera scripta manet'.

Rückblickend zeigt sich etwas für die Arbeitskreise Spezifisches: die Präsentation auch vorläufiger Überlegungen, selbst wenn diese durchaus diskussionswürdig sind.

9 Die bei dieser Tagung angenommenen Satzung sind bei Huber (1977) dokumentiert (S 278 ff.) Und enthalten ebenso wie eine Regelung von 1952, bereits Hinweise auf eine Ausbildung, die dem Leiter des Arbeitskreises obliegt.

10 I.A.Caruso, Bios Psyche Person . Eine Einführung in die Allgemein Tiefenpsychologie. In Zusammenarbeit mit Edmund Frühmann, Sepp Schindler, Adalbert Wegeler und Karl Wucherer-Huldenfeld. Alber 1957

11 Edelweiß, Tanco- Duque, Schindler, Personalisation . Herder 1964

Dadurch werden Leser und Ausbildungskandidaten in die Diskussion einbezogen. - Später haben viele Ausbildungskandidaten unter der daraus resultierenden Unsicherheit gelitten; manche 'Revolution' hat ihre Dynamik daraus bezogen, aber auch das entschiedene Voranbringen neuer Aspekte und Wege. Schon wenige Jahre später fand dies seinen Niederschlag auch in der Organisation der Ausbildung.

Aufbruch einer Generation - Anstoß für Ausbildungswochen

Inzwischen hatten auch in Innsbruck einige junge Akademiker ihre Ausbildung begonnen. Einige von ihnen sind nach Salzburg übersiedelt, sodass sich dort schon 1968 eine Gruppe zusammenfand, die gemeinsam Fälle besprochen und Freud-Texte gelesen hat. Es gab also neue Aktivitäten der Österreichischen Arbeitskreise, nicht nur in Wien und Innsbruck, sondern auch in Salzburg mit seiner neu gegründeten Universität. Während Ende der Sechzigerjahre die Jugend Europas in Bewegung geraten war beschäftigten sich junge Akademiker der unterschiedlichsten Fachrichtungen mit Fragen der Psychoanalyse und waren so auch auf die Arbeitskreise aufmerksam geworden. Sie wollten Information, wollten sich in die Diskussion einklinken, aber auch ihre eigenen Fragen und Probleme einbringen und möglichst darauf Antworten finden. - Einige suchten die Ausbildung. Das war für die Arbeitskreise eine Herausforderung für die weder die organisatorischen noch die personellen Ressourcen ausreichten. Die Möglichkeiten der Arbeitskreise waren begrenzt und auf Wien, Innsbruck und Salzburg verteilt.

Gespräche mit den Kollegen in Innsbruck und Salzburg ergaben, dass auch dort das Problem bekannt sei und die laufenden Lehranalysen durch eine bestmögliche theoretische Ausbildung ergänzt werden sollten. Qualifizierte Mitglieder wären bereit Vorträge zu halten, könnten jedoch ihre Berufsarbeit nicht für längere Zeit unterbrechen, wie es ein intensives Kursprogramm erfordern würde. - Eine daraufhin angestellte Umfrage unter den Ausbildungskandidaten der drei Arbeitskreise ergab, dass es ihnen möglich sei, für jeweils eine Woche an einem Kurs teilzunehmen, auch wenn dieser nicht an ihrem Wohnort stattfindet.

Als Ergebnis zahlreicher Kontakte wurde der Plan entwickelt, zweimal im Jahr einen Kurs zu veranstalten, abwechselnd in Wien, Innsbruck und Salzburg. In der Frage, ob dafür nicht eine gemeinsame Organisation zuständig werden könnte, war keine Einigung zu erzielen, sodass letztlich die organisatorische und finanzielle Abwicklung, aber auch die Programmgestaltung den einzelnen Arbeitskreisen überlassen gewesen ist. Dank der

kollegialen Zusammenarbeit mit Prof. Grünewald und Prof. Griesl konnte dennoch im Frühjahr 1970 eine kontinuierliche Arbeit auf hohem Niveau für 4 Ausbildungswochen gesichert werden.

Umsetzung der Pläne und die Folgen

Am 14. September 1970 begann die erste Ausbildungswoche im Haus der Begegnung in Wien-Döbling und damit in räumlicher Nähe des Ortes, von dem Freud schrieb, dass sich ihm dort das Geheimnis des Traumes erschlossen hatte. Während zunächst an einen Kurs für etwa acht bis zehn Teilnehmer gedacht gewesen ist, wurden es schließlich 31, weitaus mehr als ursprünglich geplant. Dadurch wurde eine finanzielle Rücklage möglich und erleichterte die Planung der folgenden Ausbildungswochen, die ein vielfältiges Angebot brachten: 1. bis 5. Februar 1971 in Innsbruck, 13. bis 18. September 1971 in Salzburg und 7. bis 12. Februar 1972 wieder in Wien.

Ältere Mitglieder der Arbeitskreise, aber auch qualifizierte Gäste konnten für Referate gewonnen werden. Die Kontinuität in diesem 'Wanderzirkus' wurde durch die bereits von Anfang an geplanten Referate über 'Technik der Psychoanalyse' (Caruso und Wegeler) hergestellt. Um die Kompetenzen der Teilnehmer aus den unterschiedlichsten akademischen Fächern zu nutzen wurde das Konzept erweitert: Neben Zeitvorgaben für Diskussionen wurde der Gruppenarbeit (Aull, Frühmann und R. Schindler) erhebliche Zeit eingeräumt. Dies kam einer Gruppe unter den Teilnehmern entgegen, die nicht nur ihre fachlichen Kompetenzen einbrachten, sondern auch überaus aktiv bei der Planung mitwirkten.

Die abschließende vierte Woche in Wien ist daher weitgehend von den Teilnehmern selbst vorbereitet worden. Eine 'Einführung in die Neurosenlehre' konnte Josef Shaked übernehmen, der seine Ausbildung inzwischen abgeschlossen hatte. Prof. Strotzka hat über die 'Situation der Tiefenpsychologie in Österreich' referiert und Prof. Leuner (Göttingen) hielt auf Einladung einiger Ausbildungskandidaten vor Beginn der Veranstaltung ein Seminar über 'Katathymes Bilderleben'. Auch die intensive Arbeit in Gruppen hat sich bewährt.

Abschließend konnte festgestellt werden, dass das Programm die Erwartungen der nunmehr 46 Teilnehmer im Wesentlichen erfüllt hat.¹² Eine Minderheit von etwa 10 Teilnehmern hat sich jedoch auf die Aneignung der gebotenen Informationen beschränkt..

¹² Ergebnis einer Auswertung durch anonymen Fragebogen und Gruppendiskussion.

Die Evaluierung dieser Ausbildungswochen zeigte, dass es auch weiterhin notwendig war, das Selbstverständnis der Arbeitskreise, wie auch das Selbstverständnis der Kandidaten in den Arbeitskreisen bewusst zu fördern.

Die engen Kontakte der Ausbildungskandidaten untereinander hatte eine Eigendynamik gefördert: eine Gruppe hat in mehreren Sitzungen schriftliche Vorschläge für das weitere Vorgehen und Wünsche für die Ausbildung erarbeitet. Nach der Ausbildungswoche in Salzburg war auch dort die Diskussion neu aufgebrochen: J. Schacht regte an eine Ausbildung auf etwas niedrigerem Niveau zu schaffen (Ausbildungsgang B - zum 'Psychagogen').

Parallel zur theoretischen Ausbildung und zu den Lehranalysen gingen, von Caruso initiiert, die Bemühungen um eine Institutionalisierung weiter. Er hat zusammen mit Larcher, Tanco und Watzka einen Ausbildungsvorschlag ausgearbeitet und für den 24. April 1972 eine '1.Konferenz des Ausbildungskomitees der Arbeitskreise für Tiefenpsychologie in Österreich' einberufen bei der unter anderem dieser Vorschlag als Arbeitsgrundlage angenommen worden ist. Mit der Konstituierung dieses gemeinsamen Ausbildungskomitees der Österreichischen Arbeitskreise unter Einbeziehung von Kandidatenvertretern hatte der Prozess der Institutionalisierung der Ausbildung einen gewissen Abschluss erreicht.

Ausblicke

Unabhängig von den Bemühungen um eine Institutionalisierung der Ausbildung blieben inhaltliche Fragen offen. Vor allem das Unbehagen im Zusammenhang mit Übertragung und Gegenübertragung während der Ausbildung war Gegenstand der weiteren Diskussionen¹³. Es konnte jedoch innerhalb des Arbeitskreises artikuliert und daraus resultierende Ängste aufgedeckt werden.

Ein weiteres Problem hat Caruso angesprochen: Einige Jahre später (Februar 1976) erwähnt er unter anderem im Zusammenhang mit Fragen der Methoden und der Ausbildung die psychoanalytische Arbeit mit Störbildern, die bisher als schwer

13 Reinhard Larcher, 'Abhängigkeiten zwischen Ausbildungskandidaten und Ausbildungsanalytiker. Das Unbehagen in der Psychoanalytischen Ausbildung. Allgemeines Seminar des Salzburger Arbeitskreises am 5. 4. 1976. K. Koushan, Zur Gegenübertragung des Ausbildungskandidaten, Z. Klin. Psych. Psychother. 24., 2. (1976) S.144 ff.

analysierbar galten.¹⁴ Für Gerhard Stövesand ist das der Anlass, im Allgemeinen Seminar des Arbeitskreises die Frage zu stellen: „Müsste der Arbeitskreis hier nicht in irgend einer Weise forschend tätig sein?“¹⁵

Abschließend eine Zusammenfassung aus dem Rückblick einiger Jahre später:

„Wenn sich der Arbeitskreis nicht selbst aufgeben will, kann dies nur geschehen, indem sich Mitglieder und Kandidaten Kompetenz, das heißt aber auch Information erwerben. Die Einführung der Ausbildungswochen, die Organisation dieser Wochen durch die Kandidaten selbst, die Teilnahme der Kandidatenvertreter an den Sitzungen der Ausbildungskommission waren logische Schritte in diesem Prozess. Sie haben sich so sehr bewährt, dass auch die Psychoanalytische Vereinigung ihren Kandidaten mehr Kompetenz eingeräumt hat.

... - Wir haben eine große Gruppe von Kandidaten, die sich den Ansprüchen einer psychoanalytischen Ausbildung redlich gestellt haben und durchaus in der Lage sind, über die Zukunft des Kreises, dem sie angehören wollen, verantwortlich mitzubestimmen.“¹⁶

Ähnlich sieht es Dellisch: 'Ich genoss (auch) die offene, interessierte Atmosphäre unter den Kandidaten und Mitgliedern österreichweit', und Frank-Rieser lobt 'den offenen und fast provisorischen Charakter des Organisatorischen... , den ich immer geschätzt habe, da er uns Jungen eigene Initiativen ermöglicht hat.'¹⁷

i Das Ersuchen um Rückmeldung zu einem vorläufigen Konzept des Textes brachte Darstellungen über persönliche Erfahrungen im Zuge der Ausbildung und einige Anregungen. Dafür danke ich Heide Dellisch, Adalbert Eisenriegler, Edith Frank-Rieser, Axel Krefting, Franz Kronberger, Sonja Kübber, Reinhard Larcher, Richard Picker, Christian Schacht, Manfred Schellenbacher, und Gerhard Stövesand .

Der Wunsch nach näheren Details hat eine beträchtliche Erweiterung notwendig gemacht. Die Darstellung der Ambivalenz, die aus der Spannung zwischen eigener Erfahrung und organisatorischen Zwängen entstanden ist, wurde dadurch nicht einfacher.

14 Als Beispiel: Die Erfolge von August Aichhorns Arbeit mit „Verwahrloster Jugend“ wurden von allen analytischen Zeitgenossen als Ergebnis eines einmaligen Talents gesehen und hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Theorie unterschätzt.

15 Seminarvortrag vom 15. 3. 1976.

16 Brief von Sepp Schindler an Edmund Frühmann vom 5. 2. 1976.

17 Briefe vom 8. 5. und 10. 5. 2011